

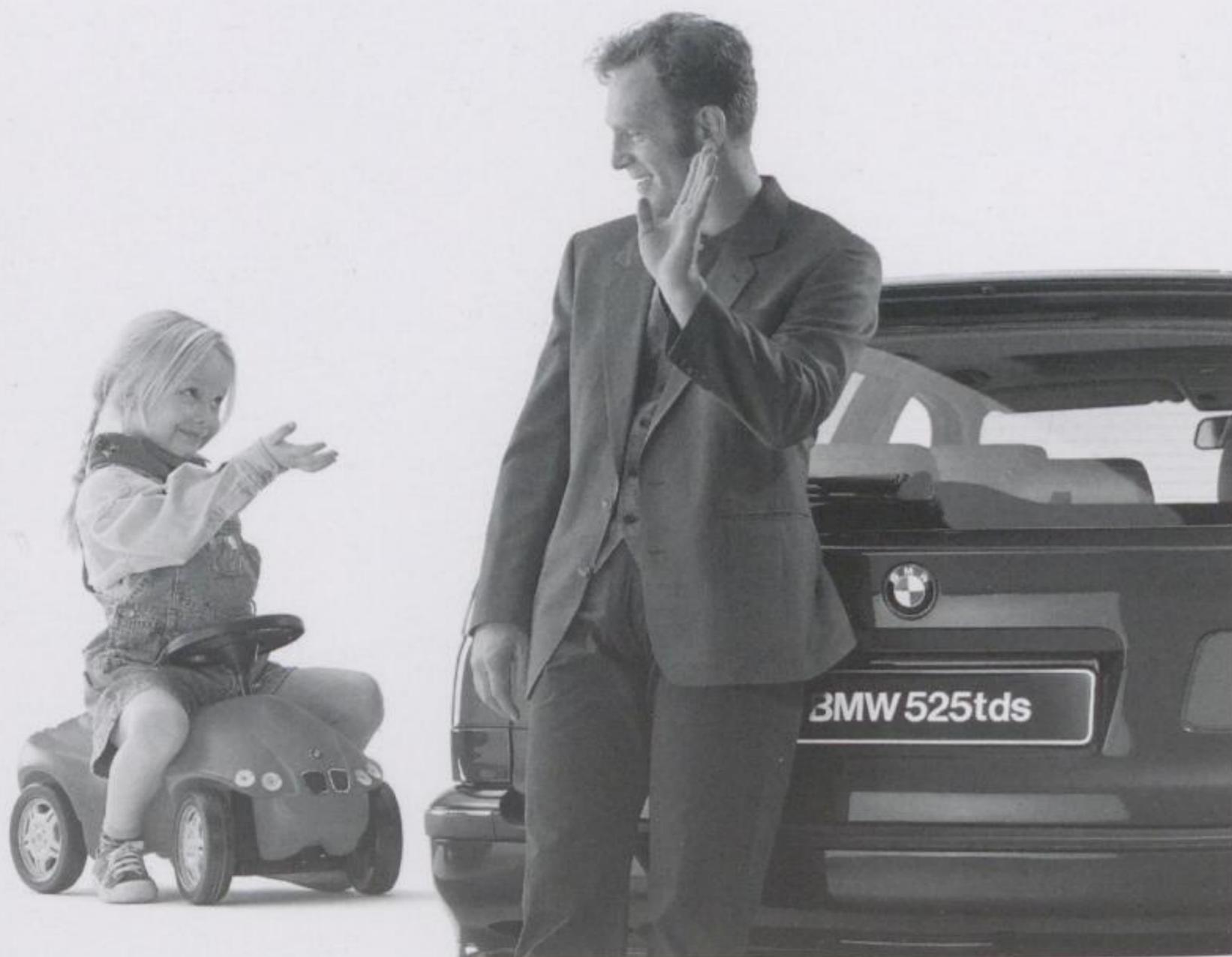


DRESDNER
PHILHARMONIE

5. PHILHARMONISCHES KONZERT 1997/98



„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.



BMW Niederlassung Dresden

Dohnaer Straße 99
01219 Dresden
Telefon (0351) 28 52 50

**BMW Zentrum für
Gebrauchte Automobile**

Kesselsdorfer Straße 40
01462 Dresden-Gompitz
Telefon (0351) 43 10 98-0



Freude am Fahren

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 31. Januar 1998, 19.30 Uhr

Sonntag, den 1. Februar 1998, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Eliahu Inbal

Solisten: Ulf Prella, Violoncello
Françoise Pollet, Sopran
Doris Soffel, Mezzosopran
Hans Peter Blochwitz, Tenor

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
Philharmonischer Jugendchor Dresden
(Einstudierung Matthias Geissler und Jürgen Becker)

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Konzert a-Moll für Violoncello und Orchester op. 129

Nicht zu schnell

Langsam

Sehr lebhaft

PAUSE

GUSTAV MAHLER (1860–1911)

„Das klagende Lied“ für Sopran, Alt, Tenor, Chor und Orchester

I. Der Spielmann: Sehr gehalten

II. Hochzeitsstück: Heftig bewegt



Dieses Konzert wird vom MDR Kultur aufgezeichnet
und am 18. März 1998, 19.30 Uhr, übertragen.

„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.

Eliahu Inbal ist in Jerusalem geboren und studierte an der dortigen Musikakademie zunächst Violine und Komposition. Auf Empfehlung Leonard Bernsteins erhielt er ein Stipendium für seine weitere Ausbildung in der Dirigentenklasse des Pariser Conservatoire und für Kurse bei Franco Ferrara und Sergiu Celebidache. Mit 26 Jahren erhielt er den ersten Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb „Guido Cantelli“ in Novara und gastierte seither bei den großen Orchestern in Europa, USA, Japan und Israel sowie bei internationalen Festspielen. Als Chefdirigent des Teatro La Fenice in Venedig (1984–1987) leitete er dort zahlreiche Opernaufführungen ebenso wie in Hamburg, Paris und Zürich.

Eliahu Inbal war 16 Jahre lang Chefdirigent des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt (1974–1990) und wurde dort 1996 zum Ehren-dirigenten ernannt. Mit diesem Orchester machte er preisgekrönte Schallplattenaufnahmen des sinfonischen Gesamtwerks von Gustav Mahler, Anton Bruckner und Hector Berlioz. Ein Zyklus mit Werken der Wiener Schule und mit Sinfonien von Brahms und Schumann ist in Vorbereitung. Erfolgreiche Zyklen dirigierte er bei international renommierten Orchestern, z. B. mit dem Philharmonia Orchestra London (Dvořák und Strawinsky), mit dem Orchestre National de France (Ravel), mit den Wiener Philharmonikern (Schostakowitsch und Mahlerlieder) und mit dem Orchestre



de la Suisse Romande (Bartók und Richard Strauss).

Seit 1995 ist Eliahu Inbal Ehrendirigent beim Orchestra Nazionale della RAI in Turin, mit dem er Wagners „Ring“ zwischen 1996 und 1998 konzertant aufführt und mehrere Tourneen innerhalb Europas unternimmt.

Ulf Prelle, deutscher Cellist, wurde 1964 in Braunschweig geboren. Sein Studium führte ihn zu Zara Nelsova und dem La Salle-Quartett in die USA, in die Schweiz zu Thomas Demenga und nach Köln zu Boris Pergamenschikow. Die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker diente ihm 1992 als Sprungbrett für die Solocellisten-Position der Dresdner Philharmonie, die er seither innehat. Neben früheren Erfolgen bei „Jugend musiziert“ und dem Stuttgarter S. Barchet Wettbewerb trat er als Solist mit renommierten Orchestern auf

(z. B. dem Cincinnati Chamber Orchestra, USA, dem Baseler Sinfonieorchester, Schweiz) und gab sein solistisches Debüt 1996 bei der Dresdner Philharmonie in Beethovens Tripelkonzert. Er ist 1. Cellist im Philharmonischen Kammerorchester Dresden und Mitglied des Philharmonischen Streichquartetts. Durch Unterstützung des Fördervereins der Dresdner Philharmonie und der Hörsysteme Dresden ist es ihm möglich, ein Instrument von C. F. Landolfi aus dem Jahre 1756 zu spielen.

Françoise Pollet, französische Sopranistin, ist auf vielen Podien in aller Welt bekannt. 1994 errang sie den 1. Preis für klassische Musik. Ihr Repertoire umfaßt die großen Rollen von Strauss, Verdi, Wagner, Berlioz, Dukas u. a., doch singt sie ebenso Werke der bedeutenden zeitgenössischen Komponisten wie Boulez, Liebermann, Messiaen, Boesmans, Florentz und tritt

auch mit Chansons der großen französischen Meister auf, teilweise für sie direkt geschrieben (Jacques Brel, Charles Trenet, William Sheller). Ihr bisheriger Weg führte sie mit vielen namhaften Dirigenten zusammen (darunter Boulez, Casadesu, Plasson, Prêtre, Byschkow, Dutoit, Giulini, Janowski). Zahlreiche Schallplatten- und CD-Einspielungen liegen von ihr vor und wurden teilweise mit internationalen Preisen bedacht: z. B. „Les Troyens“ von Berlioz (Grammy Award), „La Damnation de Faust“ von Berlioz, „Gloria“ und „Stabat Mater“ von Poulenc (unter Charles Dutoit bei Decca), „Les Poèmes pour Mi“ von Messiaen (unter Pierre Boulez bei DGG), die „Vier letzten Lieder“ von R. Strauss, Wagners „Wesendonck-Lieder“. Die Künstlerin ist Chevalier de l'Ordre National du Mérite (Kunst und Literatur).

Musikhaus Herrmann

01454 Radeberg
Dresdener Straße 12-14
Tel.: 035 28/44 35 53



Instrumente in
großer Auswahl

Wir bieten seriösen, modernen
Instrumentalunterricht

Robert Schumann
1810-1856
Portrait von
J.J.B. Isenhardt (1833)

Biographisches

*geb. 8.6.1810

in Zwickau

*gest. 29.7.1856

in Endlich

bei Bonn

* 1828 Beginn der

Jensdormen in

Leipzig, danach

Halle/Saale

* 1830 als

Organist in

Zwickau

1833

1834

1835

1836

1837

1838

1839

1840

1841

1842

1843

1844

1845

1846

1847

1848

1849

1850

1851

1852

1853

1854

1855

1856

1857

1858

1859

1860

1861

1862

1863

1864

1865

1866

1867

1868

1869

1870

Doris Soffel, deutsche Mezzosopranistin, wurde in Stuttgart geboren und legte an der Stuttgarter Oper den Grundstein für ihr vielseitiges Repertoire von etwa 50 Rollen. Seit 1982 ist sie freischaffend tätig und international sehr gefragt. Sie singt als Gast an bedeutenden Opernhäusern in aller Welt, so z. B. in Bayreuth, Berlin, München, Wien, Mailand, Paris, Rom, Zürich, New York, Tokio, Buenos Aires und arbeitete bisher mit vielen namhaften Dirigenten zusammen (Celebidache, Chung, Davis, Giulini, von Karajan, Maazel, Masur, Mehta, Sinopoli u. a.). Einige

ihrer größten Opern-Erfolge hatte sie als Cenerentola (in der gleichnamigen Oper Rossinis), als Sesto (in Mozarts „Titus“) und als Octavian (in Strauss' „Rosenkavalier). Gemeinsam mit großen Sängerpersönlichkeiten stand sie auf der Bühne (z. B. mit Joan Sutherland, Placido Domingo, Kiri Te Kanawa, Hermann Prey, José Carreras, Jessye Norman). Großen Erfolg errang sie bei den Salzburger Festspielen 1996. Als Konzertsängerin ist ihr Repertoire weit gefächert. Sie gilt als anerkannte Mahlerinterpretin, und ihre CD-Einspielungen werden hoch gelobt.

Hans Peter Blochwitz, deutscher Tenor, begann seine Karriere 1984 als Lenski in der Frankfurter Neuproduktion von „Eugen Onegin“. Als er 1987 sein USA-Debüt als Evangelist in Bachs Matthäus-Passion hatte, jubelte ihm die Presse zu. Eine anschließende Schallplatten-Einspielung (Decca) wurde ein Erfolg. Inzwischen ist der Künstler weit bekannt geworden und gastierte u. a. in Mailand, Genf, Brüssel, Amsterdam, Paris und singt sämtliche Mozart-Tenorpartien an bedeutenden internationalen Opernhäusern (z. B. Wien, London, München, Hamburg, Dresden, New York, San Francisco). Als Konzertsänger fühlt er sich besonders dem Lied verpflichtet. Für Decca, EMI, Philips und Berlin Classics nahm er Lieder von Schumann, Schubert, Brahms

und Zemlinsky auf. Das japanische Fernsehen sendete einen Porträtfilm des Sängers. Bei der Dresdner Philharmonie war er 1997 zu Gast mit der Bearbeitung Hans Zenders von Schuberts „Winterreise“, hatte aber 1990 schon an einer Mozartplatte mitgewirkt.

Ihr Instrument in guten Händen !

JOACHIM ZIMMERMANN

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen

Telefon (03 51) 476 33 55

zu erreichen mit:

S-Bahn: Bahnhof Strehlen

Straßenbahn: Wasaplatz Nr. 9/13

Bus: Wasaplatz Nr. 75/89 und 61/93

GEIGENBAUMEISTER IN DRESDEN



Von der Persönlichkeit **Robert Schumanns** ist allgemein weitaus weniger bekannt, als man annehmen möchte, obwohl seine Sinfonien, vier an der Zahl, beispielsweise durchaus in die gängigen Konzertprogramme gehören und sehr beliebt sind. Vor allem aber genießen seine Klaviersachen – wer kennt nicht den „Lustigen Landmann“ aus der Klavierstunde – und seine zahlreichen Lieder ein hohes Ansehen. Doch zahlreiche Lebensumstände Schumanns, seine Vielseitigkeit als Musikschriftsteller, als Gründer und Redakteur der „Neuen Leipziger Zeitschrift für Musik“ (1834), sein hoher geistiger und künstlerischer Anspruch bleiben oftmals in ein romantisches Dunkel gehüllt, das gelegentlich nur – leider auch manche verfälschte – Einblicke in den Menschen selbst gewährt, in sein Denken und Handeln. All dies ist aber so sehr und so eng mit seinem Schaffen verbunden, wie bei manch anderem Komponisten auch.

Schöpferisches Künstlertum ist Ausdruck eigenen Lebens und Reflexion des Erlebten. Ein Klaviervirtuose wollte er werden nach einem beeindruckenden Auftritt Paganinis, mühte sich mit Eifer, schaffte es nicht. Er setzte sich mit den Werken Beethovens auseinander, lernte aus Schuberts Kompositionen, dessen Tod 1828 ihn tief bewegt hatte, Literatur (Schlegel, E.T.A. Hoffmann, Tieck, Jean Paul) war ihm wichtig, fand in Berlioz' „Symphonie fantastique“ und in deren Verschmelzung der Künste einen eigenen Widerhall für seine Idee einer „poetischen“ Musik. Schumann nahm die Anregung von einigen, sich in dieser Zeit besonders herausgebildeten Phänomenen – Lyrisches Klavierstück, Tanz, Virtuosität und Literarisierung – willig auf und schuf daraus einen individualisierten Ton seiner Klavierstücke, wollte aber einen „musikalischen Roman“ entwickeln. Große Pläne hatte der Künstler. Die poetische Klaviermusik sollte zum Ausgangspunkt einer Poetisierung der gesamten Musik führen. Diese wiederum sollte seine Zeit, das Leben selbst beeinflussen. Kunst und Leben sind nicht abge sonderte Bereiche, sondern künstlerische Aktivität findet ihre Legitimation in der Wirkung, die sie auf den Menschen nimmt. Die Bedeutung eigenen Wollens und Handelns prägte Person und Schaffensdrang Schumanns. Mit seinen „Davidsbündlern“, gleichgesinnten kritischen Freunden, die ebenfalls das wohlgesittete, aber geistig reglose

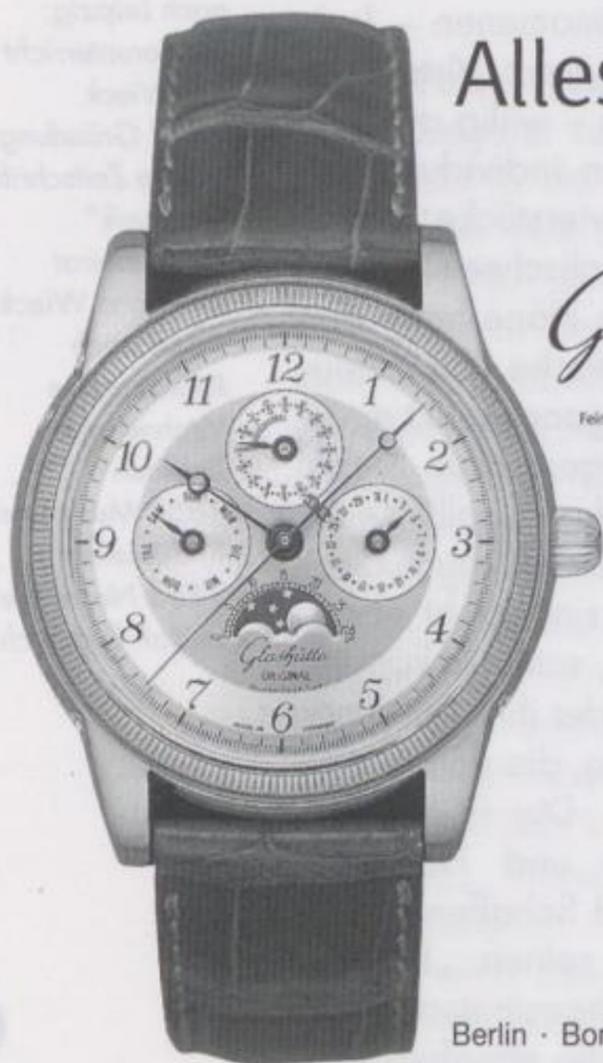
Robert Schumann
(1810–1856)
Portrait von
J.-J.-B. Laurens (1853)

Biographisches:

- geb. 8.6.1810 in Zwickau
- gest. 29.7.1856 in Endenich bei Bonn
- 1828 Beginn des Jurastudiums in Leipzig, danach Heidelberg
- erlebte 1830 ein Paganini-Konzert in Frankfurt; vollständige Hinwendung zur Musik; Rückkehr nach Leipzig; Klavierunterricht bei Wieck
- 1834 Gründung „Neue Zeitschrift für Musik“
- 1840 Heirat mit Clara Wieck
- 1844 nach Rußlandreise Wohnung in Dresden
- 1850 Musikdirektor in Düsseldorf
- 1854 Nervenheilanstalt Endenich

Bürgertum in seiner engen Beschränkung ablehnten und die Scheinruhe eines genußreichen Alltagslebens anprangerten, wandte er sich in Schrift und Komposition gegen die „Philister“. Und immer wieder mußte der Mensch Schumann bemerken, daß er Luftschlöser baute, seine Ideen nicht zündeten. Trotz einiger Erfolge als Komponist konnte er seine hehren Ziele nicht erreichen. Bis 1840 war Schumann als Klavierkomponist kaum mehr als eine Leipziger Lokalgröße, weitaus mehr bekannt war er als Redakteur seiner Zeitung. Mendelssohn wurde schließlich zu

einem festen Orientierungspunkt für ihn. Das schwierige Liebesverhältnis zu Clara Wieck, Tochter seines einstigen Klavierlehrers, später als seine Frau zur reisenden Klaviervirtuosin aufgeblüht, bedeutete für Schumann einen großen Wendepunkt in seiner künstlerischen Einstellung. Er wandte sich anderen Gattungen zu, zunächst dem Lied, das ihn schließlich wirklich bekannt machte. Die Singstimme tritt nicht, wie im vor-schumannischen Lied, dem Klavier als gegensätzliches Element gegenüber, sondern verschmilzt beides zu einem neuartigen Stil. Sprache



Alles wie 1845 in Glashütte.
Nur besser.

Glashütte
ORIGINAL
Feiner deutscher Uhrenbau seit 1845

Leicht

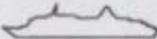
Juwelier

im Taschenbergpalais

Im Hotel Kempinski Taschenbergpalais

Sophienstraße · 01067 Dresden

Tel / Fax 03 51 / 4 90 05 88

Berlin · Bonn · Dresden · ms Europa  · Rottach-Egern · Pforzheim

korrespondiert wohl ausgewogen mit dem Instrument und schafft eine Gesamtstimmung. Erst 1840 folgt die erste, seine „Frühlingssinfonie“ und nachfolgend in Abständen weitere Orchesterwerke. Ihm wurde eine gewisse Unbeholfenheit bei der Instrumentierung nachgesagt. Ergab sich daraus eine Verbitterung? Ab 1842 nahm er sich vorrangig der Kammermusik an (Streichquartette und klavierbegleitete Streichermusik). Als letzte Gattung erschloß sich Schumann das Oratorium, eher als Vorstufe für die Oper gedacht. Die Idee der Erlösungsbedürftigkeit der menschlichen Existenz – wieder sein hochgegriffenes Streben nach einem Ideal – stand im Mittelpunkt seiner Versuche. Seine Opernambitionen (nur „Genoveva“ von 1850 wurde eine richtige Oper) brachten ihm bestenfalls einen Achtungserfolg. Und wieder gab es einen Lebensabschnitt (1848), der der Klaviermusik und dem Lied gewidmet war. Jetzt orientierte Schumann sich aber mehr auf pädagogische Ziele („Album für die Jugend“, „Liederalbum für die Jugend“). Seine Musik wurde relativ einfach, geradezu plakativ. Er minimierte sein thematisches Material, konzentrierte sich auf für ihn Wesentliches, Substantielles, verkürzte. Die Revolutionsereignisse beschäftigten ihn tief in seinem Inneren, doch auf die Straße ging er nicht. Im Sommer 1850 trat er die Stelle des städtischen Musikdirektors in Düsseldorf an. Das überforderte ihn, da seine

Persönlichkeit kaum oder gar nicht für ein öffentliches Amt disponiert war. Sein ohnehin immerfort labiler Gesundheitszustand verkräftete dies alles nicht recht. Schumann wollte aufgeben, verfiel aber im Februar 1854 in „geistige Umnachtung“ und kam nach einem Selbstmordversuch in eine Nervenlinik in Endenich bei Bonn, wo er nach zweieinhalb Jahren starb.

Erwähnenswert erscheint es, daß sich eine völlig andersgeartete Künstlerpersönlichkeit, der Komponist und Dirigent Gustav Mahler, ausdrücklich hinter das sinfonische Schaffen Schumanns stellte, es geradezu aufwertete, wenn auch mit gelegentlichen Instrumentationsretuschen. (Aber – wie angedeutet – Mahler hatte gerade dafür ein anderes Gespür). Er konnte es nicht fassen, daß Richard Wagner so wundervolle Werke wie die Schumannschen Sinfonien verkennen und verdammern konnte und dirigierte um so mehr diese Kompositionen.

Die Entstehung des **Konzertes a-Moll für Violoncello und Orchester op. 129** hängt eng mit der Berufung in das Amt des städtischen Musikdirektors in Düsseldorf zusammen. Es war hoffnungsvoller Neubeginn in diesem Jahre 1850 und gab sichtlichen Anschlag. Schumann hatte es in schöpferischer Euphorie innerhalb von zwei Wochen für seinen Solocellisten geschrieben, nannte es „Konzertstück mit Orchesterbegleitung“. Es wurde aber nicht aufgeführt, weil

Aufführungsdauer:
ca. 25 Minuten

Zur Musik

Nach drei Piano-Akkorden eröffnet das Soloinstrument auf einem Streichklang-Teppich eine weitgespannte, innig-wehmutsvolle Kantilene (Nicht zu schnell, a-Moll, 4/4-Takt). Wie in dem bereits etwas früher entstandenen Violinkonzert von Mendelssohn gibt es kein Orchestervorspiel mit einer Themenaufstellung, sondern es wird nachgereicht, und ein zweites Thema wird geboren. Danach bleibt dem Soloinstrument das Feld weitgehend überlassen. Es zeigt sich heiter, virtuos, ernst, kapriziös, es singt, klagt, begehrt auf und beruhigt sich. Orchestereinschübe setzen dagegen. Klagend leitet das Violoncello zum 2. Satz über (Langsam, F-Dur, 4/4-Takt). Eine sehnsuchtsvolle Melodie hebt an. Splitter aus dem 1. Satz klingen auf. Und schon eilt das Cello allein zum 3. Satz (Sehr lebhaft, a-Moll, 2/4-Takt). Lebensfrohe Zuversicht spricht aus diesem Rondo. Weitaus mehr als anfangs wechseln sich Solist und Orchester ab. Tänzerische Elemente treten hinzu, gesangliche Episoden. Vitalität durchzieht den Satz. Geradezu siegesgewiß jagt der Solist, begleitet von Thementeilen im Orchester, dem Schluß zu.

sich dafür nun doch kein Cellist gefunden hatte und nach weiteren Arbeiten an dem Werk immer noch keiner finden wollte. Erst 1867 fand dann mit David Popper in Breslau die eigentliche Uraufführung der originalen Fassung statt. (Mit Klavierbegleitung war es bereits 1860, also auch nach Schumanns Tod, am Leipziger Konservatorium aufgeführt worden.) Schumann hatte versucht, seine Erfahrungen bei der Komposition von Cellowerken innerhalb der Kammermusik zu erweitern und nach damals noch ungewöhnlichen klanglichen Ausdrucksmöglichkei-

ten gesucht. Neben Partien rezitativen Charakters finden sich kantable und virtuose Elemente in bewundernswerter Synthese. Die dreisätzig Anlage verschmilzt durch fließende Übergänge und einer engen Substanzgemeinschaft zur Einsätzigkeit. Immer neue Ausdrucksschattierungen geben dem thematischen Material eine ungeheure Vielfalt. Das Soloinstrument darf sich vergleichsweise frei entfalten, gleich einer „Phantasie“, Tutti-Passagen bleiben auf ein Mindestmaß beschränkt.

Das Konzert gehört heute zu den großen Violoncellokonzerten der Weltliteratur, wird oft und gern gespielt.



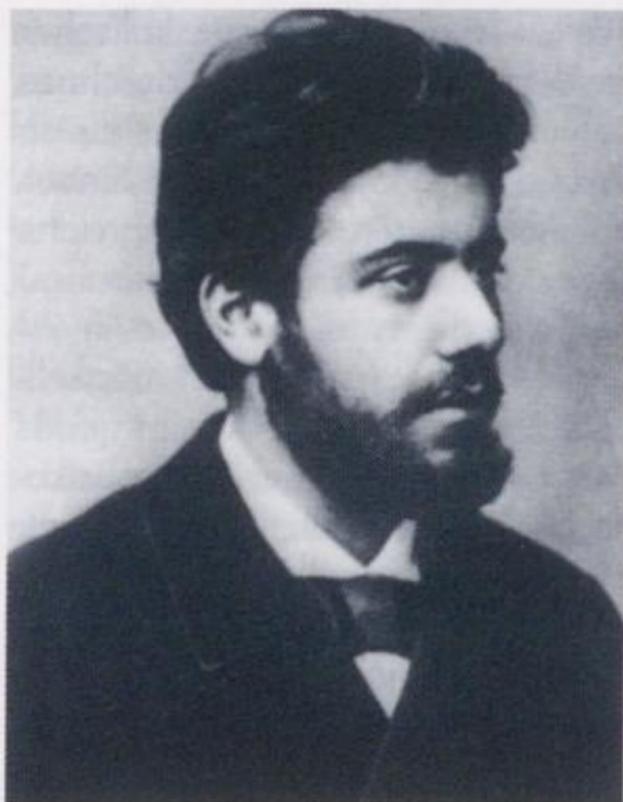
WERNER LEHMANN

**Goldschmiedemeister
am Nürnberger Ei**

*eigene Werkstatt für
Anfertigung und Reparatur*

**Nürnberger Str. 31 a
01187 Dresden**

Telefon (03 51) 4 72 91 47
ehem. Kaitzer Str./Altplauen



„Meine Zeit wird kommen.“ **Gustav Mahler** hat diesen Satz sehr oft in seinem Leben gedacht, gesagt, ja beschworen. Das zeugt von Selbstbewußtsein, von Überzeugung zu sich selbst und seinem Künstlertum, seinem kompositorischen Schaffen. Mahler gab der Welt etwas und erwartete freudige Aufnahme, doch oftmals waren Hohn und Zorn, auch Gelächter das ablehnende Ergebnis. Ein Schrei der Entrüstung war bereits 1894 durch die musikalische Presse gegangen als Echo auf die Aufführung der 1. Sinfonie. Bei der Uraufführung der 4. Sinfonie gab es gar Handgreiflichkeiten. Mit Heftigkeit wurden viele Werke aufgenommen, was aber zeigt, daß sich Lager gebildet hatten, Befürworter und Gegner. blieb auch manch einem Werk offener Widerspruch erspart, konnte auch Mahler eine beglückende Uraufführung seiner 8. Sinfonie (Juli

1910) als gewissen Höhepunkt in seinem Leben ansehen, so kam die eigentliche Anerkennung für sein Schaffen wohl doch erst viel, viel später, eben weit nach dem Tode des Komponisten und dank des unermüdlichen Einsatzes seiner „Statthalter“, allen voran Bruno Walter. Erst in den 60er Jahren faßten Mahlers Sinfonien in Deutschland wirklich Fuß und wurden schließlich sogar überschäumend bejubelt. Heute steht die Bedeutung Mahlers als Komponist außer jeder Diskussion.

Als Dirigent war er einer der Großen seiner Zeit. Geachtet wie gefürchtet war er zeitlebens wegen seines hohen Anspruchs an werkgetreuem Nachschaffen und seines Auftretens gegen Sängereitelkeiten. Er kann gleichzeitig zu den großen Reformatoren der Opernbühne gezählt werden mit der energischen Durchsetzung seiner Forderung, ein Gesamtkunstwerk aus Musik, Schauspielkunst, Regie, Bühnenbild und Licht auf die Bühne zu stellen. Seine Inszenierungen in Wien sind zu historischen Ereignissen der Operngeschichte geworden. Als Komponist hatte er die Grenzen des bisher Gültigen aufgebrochen und ungeheuer erweitert, einen neuen sinfonischen Typus geschaffen. Er war der erste Expressionist. Sein Schaffen ist ohne Vergleich.

Mahlers nicht gerade umfangreiches kompositorisches Œuvre umfaßt – abgesehen von den meist nicht erhaltenen Jugendwerken,

*Gustav Mahler
(1860–1911);
Foto (1881)*

Biographisches:

- geb. 7.7.1860 in Kališt/ Böhmen
- gest. 18.5.1911 in Wien
- Studium an der Universität Wien (Geschichte, Philosophie, Musikgeschichte), am Wiener Konservatorium (bei R. Fuchs, R. Epstein, F. Krenn) und privat bei A. Bruckner
- seit 1880 verschiedene Kapellmeisterposten (Bad Hall, Laibach, Olmütz, Wien, Kassel, Prag, Leipzig)
- 1888 Operndirektor in Budapest
- 1891 Erster Kapellmeister in Hamburg (Stadttheater)
- 1897–1907 Kapellmeister und Hofoperndirektor in Wien
- Dirigent an der Metropolitan Opera New York
- 1909 Leiter der neugegründeten New Yorker Philharmonic Society
- 1911 Erkrankung und Rückkehr nach Wien

Zur Musik:

„Die bei Mahler so faszinierenden Gegensätze wie Heiterkeit und Ernst, Poesie und Volkston, tragischer Ton und Ironie sind sämtlich im 'Klagenden Lied' schon angelegt. Denkbar groß ist der Ausdrucksraum beispielsweise zwischen dem leitmotivisch wiederkehrenden, klagenden 'O Leide', dem 'Weh'-Aufschrei, dem sanften Abgesang des 'Blume'-Motivs einerseits und dem grell schmetternden Fernorchester mit Harfe, Bläsern, Pauken und Schlagwerk ..., das die lärmende Hochzeitsgesellschaft des Brudermörders charakterisiert, wohl auch die Rohheit seiner Seele deutet“ (Sabine Grosse, in: Programmheft der Dresdner Erstaufführung 1990). Epische Schilderungen und teilnehmende Kommentare wechseln einander ab. Arien, Ensembles und große Chorgesänge fehlen. Das Orchester deutet das Geschehen zwar auf eigenständige Weise, verbindet aber ein dichtes Netz von Leitmotiven mit den Gesangspartien.

„Symphonie heißt mir eben: mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen.“ – hatte Gustav Mahler selbst geäußert.

darunter auch etwas Kammermusik – nur zwei Gattungen: die Sinfonie und das Lied. Beide hat er oftmals miteinander verbunden, einerseits den Begriff des Sinfonischen in extensiver Weise über die traditionellen Gattungsgrenzen hinausgeführt, andererseits dem Lied sinfonische Gestaltungselemente beigefügt und damit völlig neue Formen geschaffen. Wort und Musik bedingen sich in seinem musikalischen Denken, und wo nicht Worte selbst vertont sind, ist ein verbal-programmatischer Hintergrund zu suchen und wohl auch zu finden. Mahler baute in jedem seiner Werke eine Welt auf. Doch er beschrieb keine reale

Welt, wenn auch in musikalischer Einkleidung. Er war sich durchaus bewußt, daß Musik, wenn sie sich über eine tönende Struktur hinaus auf Außermusikalisches (Biographisches, Philosophisches, Politisches) bezieht, dies nur durch die in ihr angelegten Assoziationsmöglichkeiten vermittelt. So bleibt jedes Programm gegenüber dem musikalischen Ereignis letztlich irrelevant. Mahlers Musik will weit mehr sein, als bloßes Ausfüllen vorgegebener Muster, als eine „tönend bewegte Form“, wie es Eduard Hanslick in seinem vielzitierten und viel mißverstandenen Buch „Vom Musikalisch-Schönen“ (1854) vom „Inhalt der Musik“ forderte. Sie will Botschaften verkünden, und deshalb fließen wohl doch beide Aspekte zusammen. Zweifellos war Mahler durchaus der Ansicht, Musik sei ein sinntragendes Kommunikationsmedium, das zwar nicht an Stelle der Sprache treten könne, doch mit ihren ureigensten Mitteln sehr wohl Dinge unseres Lebens auszudrücken vermag. Spielt auch das eigene Erleben in Konzeption und Ausführung eines Werkes eine gewisse Rolle, sollten wir doch nicht versucht sein, diese musikalischen Botschaften auf rein Biographisches zu verkürzen; es ist mehr, was der Komponist uns sagen will. Er hatte bis zu seiner 4. Sinfonie einen Kreis durchschritten, der – durchaus programmatisch geprägt – sich mit dem Begriff „Wunderhorn-Romantik“ umschreiben läßt und durch die menschliche Ge-

sangstimme (in den Sinfonien 2–4) zu einer Überhöhung des rein Sinfonischen geführt hatte.

Und Gesang, also das Wort, spielte für den Komponisten von früher Jugend an eine bedeutsame Rolle. An Wagners „Tannhäuser“ entflammte sich der junge Mann. Als 18jähriger wollte er eine Oper schreiben – wie er – aus romantischem Stoff. Ein Rübezahl-Plan beschäftigte ihn, zerschlug sich. Dem Gedanken, einen Märchenstoff zu vertonen, blieb er indessen treu und fand in Ludwig Bechsteins „Neuem deutschen Märchenbuch“ (1856) eine Geschichte, die ihn berührte: **Das klagende Lied**. Mahler hat dieses Märchen – unter zusätzlicher Verwendung des Grimmschen Märchens vom „Singenden Knochen“ – ein wenig umgestaltet, einen eigenen Text verfaßt und in zweijähriger Arbeit vertont. Es entstand ein Chorwerk mit Gesangssolisten und sehr großem Orchester, darin eingeschlossen ein sogenanntes Fernorchester. Mahler ließ dieses Werk als sein Opus 1 gelten, andere, vorher entstandene Kompositionen fand er nicht wert, veröffentlicht zu werden. Schließlich wurden drei verschiedene Fassungen daraus: Die erste, „Märchenspiel“ benannt, bestand aus drei Teilen, „Waldmärchen – Der Spielmann – Hochzeitsstück“. Eine Revision von 1888 enthielt nur noch die Teile 2 und 3. In den Jahren 1898/99 stellte Mahler eine endgültige Fassung her, in einer Zeit, als er merklich gereift war und sei-



ne 3. Sinfonie bereits aufgeführt hatte. Schon also in jungen Jahren waren es Stoffe aus einer Märchenwelt mit den darin eingebetteten Lebensweisheiten, die Mahler zu Kompositionen anregten, eine Inspirationsquelle, die für ihn niemals versiegen sollte und ihn bis zum „Lied von der Erde“ (1911) begleitet hat. Denn, was Mahler textlich inspirieren sollte, mußte seiner musikalischen Vorstellungskraft entsprechen. So war es anfangs, und so beendete er sein Schaffen. Mahler hat den ungewöhnlichen Stoff in einem balladesken Text verarbeitet. Er erzählt ein uraltes Menschheitsdrama, gewissermaßen den Kain- und Abel-Stoff: Zwei ungleiche Brüder lieben ein und dieselbe wunderschöne Königin. Der Jüngere wird aus Neid von seinem Bru-

Entwurf in der Handschrift des Komponisten (letzte Notenseite aus „Der Spielmann“)

Aufführungsdauer:
ca. 40 Minuten

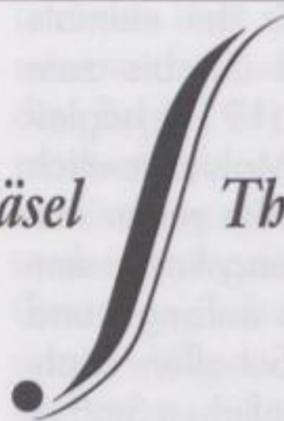
Beginn der
Textdichtung 1878,
Abschluß der
Komposition 1880,
erste Aufführung
aber erst 1901.

der erschlagen, nur weil die gestellte Aufgabe der Königin erfüllt wurde, eine bestimmte rote Blume zu finden. Ein Spielmann schließlich entdeckt ein Totenbein, schnitzt sich daraus eine Flöte. Doch als er darauf zu blasen beginnt, erklingt der Knochen selbst und klagt den Bruder als Mörder an. Der wiederum will gerade auf hohem Schlosse seine Hochzeit feiern. Nun tritt der Spielmann vor die versammelten Hochzeitsgäste, spielt auf dem „singenden Knochen“, und das klagende Lied des Erschlagenen übertönt den Hochzeitstrubel. Königin und König sind gerichtet, die Gäste fliehen, die Mauern des Schlosses versinken im Staub.

Mahler hatte in seiner späteren Revisionsarbeit die Vorgeschichte („Waldmärchen“) herausgenommen. Diesen entscheidenden dramaturgischen Eingriff wagte er, um den Schwerpunkt auf das Beklagen und Anklagen durch das Totenbein zu setzen. (Die Begebenheit selbst kommt ja ohnehin im weiteren Verlauf ans Licht.) Dreimal singt die Flöte von der Mordtat. So stehen auf der einen Seite zwar knappste Formulierungen, auf der anderen hingegen ständige Repetition. Es wird heutzutage gelegentlich praktiziert, dennoch den gesamten Text abzudrucken, gilt dies doch dem ursprünglichen Zusammenhang und bleibt immerhin erläuternder Hintergrund.

Gundula Gläsel

Thomas Gläsel



Geigenbaumeister

Neubau von Meisterinstrumenten
Reparaturen und Restaurationen
Schülerinstrumente · Bögen und Zubehör

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

8.00–18.00 Uhr

Samstag 9.00–13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Loschwitzer Straße 44

01309 Dresden

Telefon 03 51/3 11 96 02

WALDMÄRCHEN

Es war eine stolze Königin,
Gar lieblich ohne Maßen;
Kein Ritter stand nach ihrem Sinn,
Sie wollt' sie alle hassen.

O weg! Du wonnigliches Weib!
Wem blühet wohl dein süßer Leib?

Im Wald eine rote Blume stand,
Ach, so schön wie die Königinne;

Welch Rittersmann die Blume fand,
Der konnt' die Frau gewinnen!

O weh! Du stolze Königin!
Wann bricht er wohl, dein stolzer Sinn?

Zwei Brüder zogen zum Walde hin,
Sie wollten die Blume suchen;
Der Eine hold und von mildem Sinn,

Der And're konnte nur fluchen!

O Ritter, schlimmer Ritter mein,
O liebest du das Fluchen sein!

Als sie so zogen eine Weil'
Da kamen sie zu scheiden,
Das war ein Suchen nun in Eil'
Im Wald und auf der Heiden!

Ihr Ritter mein, in schnellem Lauf

Wer findet wohl die Blume?

Der Junge zieht durch Wald und Heid',
Er braucht nicht lang zu geh'n;
Bald sieht er von ferne bei der Weid',
Die rote Blume steh'n.

Die hat er auf den Hut gesteckt,
Und dann zur Ruhe sich hingestreckt.

Der And're zieht im wilden Hang,
Umsonst durchsucht er die Heide,
Und als der Abend hernieder sank,
Da kommt er zur grünen Weide!

O weh! Wen er dort schlafen fand,
Die Blume am Hut, am grünen Band!

Du wonnigliche Nachtigall,
Und Rotkehlchen hinter der Hecken,
Wollt ihr mit eurem süßen Schall
Den armen Ritter erwecken.

Du rote Blume hinter'm Hut,
Du blinkst und glänzt ja wie Blut!

Ein Auge blickt in wilder Freud',
Dess' Schein hat nicht gelogen;
Ein Schwert von Stahl glänzt ihm zur Seit',
Das hat er nun gezogen.

Der Alte lacht unter'm Weidenbaum,
Der Junge lächelt wie im Traum.

Ihr Blumen, was seid ihr von Tau so schwer?
Mir scheint, das sind gar Tränen!
Ihr Winde, was weht ihr so traurig daher,
Was will euer Raunen und Wähnen?

„Im Wald, auf der grünen Heide,
Da steht eine alte Weide.“

DER SPIELMANN

(Alt)
Beim Weidenbaum, im kühlen Tann,
Da flattern die Dohlen und Raben,
Da liegt ein blonder Rittersmann
Unter Blättern und Blüten vergraben.

(Tenor)
Dort ist's so lind und voll von Duft,
Als ging' ein Weinen durch die Luft.

(Sopran/Alt)

O Leide, Leide! O Leide!

(Tenor)

O Leide!

Ein Spielmann zog einst des Weges daher.

(Alt)

Da sah er ein Knöchlein blitzen.

Er hob es auf, als wär's ein Rohr,

Wollt'sich eine Flöte draus schnitzen.

(Chor)

O Spielmann, lieber Spielmann mein!

(Tenor)

Das wird ein seltsam Spielen sein!

(Alt/Tenor)

O Leide, weh! O Leide!

(Alt)

Der Spielmann setzt die Flöte an

Und läßt sie laut erklingen:

O Wunder, was nun da begann!

Welch seltsam traurig Singen!

(Sopran)

Es klingt so traurig und doch so schön!

Wer's hört, der möcht' vor Leid vergehn!

(Alt/Tenor)

O Leide, Leide!

(Alt)

„Ach Spielmann, lieber Spielmann mein!

Das muß ich dir nun klagen:

Um ein schönfarbig Blümelein

Hat mich mein Bruder erschlagen!

Im Walde bleicht mein junger Leib.

O Leide!

Mein Bruder freit ein wonnig Weib!

O Leide, Leide! Weh!“

(Chor)

Der Spielmann ziehet in die Weit',

Läßt's überall erklingen.

(Alt)

„Ach weh, ach weh, ihr lieben Leut!

(Chor)

Ach weh, ach weh, ihr lieben Leut!

(Alt)

Was soll denn euch mein Singen?

(Chor)

Weh! Weh! Weh! Weh! Weh!

(Alt/Tenor)

Hinauf muß ich zu des Königs Saal.

(Chor)

Hinauf zu des Königs holdem Gemahl!

(Alt/Tenor)

Was soll denn euch mein Singen!“

(Chor)

O Leide! weh! O Leide!

HOCHZEITSSTÜCK

(Chor)

Vom hohen Felsen erglänzt das Schloß.

Die Zinken erschall'n und Drometten

erschall'n.

Dort sitzt der mutigen Ritter Troß,

Die Frau'n mit goldenen Ketten.

Was will wohl der jubelnde, fröhliche Schall?

Was leuchtet und glänzt im Königssaal?

O Freude! Freude! Heiah! Freude! Freude!

(Sopran/Alt)

Und weißt du's nicht, warum die Freud'?

(Alt/Tenor)
Heil! Daß ich dir's sagen kann!

(Alle)
Die Königin hält Hochzeit heut'
Mit dem jungen Rittersmann!

(Chor)
Seht hin! Die stolze Königin!
Heut' bricht er doch, ihr stolzer Sinn!
O Freude, heiah! Heiah! Freude!

(Alt)
Was ist der König so stumm und bleich?
Hört nicht des Jubels Töne!

(Chor)
Sieht nicht die Gäste, stolz und reich,
Sieht nicht der Königin holde Schöne!

(Alt)
Was ist der König so bleich und stumm?

(Chor)
Leide! Leide!

(Alt)
Was geht ihm wohl im Kopf herum?

(Chor)
Leide, Leide! O Leide, weh, o weh!
Ein Spielmann tritt zur Türe herein,
Was mag's wohl mit dem Spielmann sein?

(Alt/Tenor)
O Leide, Leide! weh!

(Alt)
„Ach Spielmann, lieber Spielmann mein!
Das muß ich dir nun klagen:
Um ein schönfarbig Blümelein
Hat mich mein Bruder erschlagen!

O Leide! Weh', o Leide!
Im Walde bleicht mein junger Leib,
Mein Bruder freit ein wonnig Weib!“

(Chor)
O Leide! Weh, o Leide!

Auf springt der König von seinem Thron
Und blickt auf die Hochzeitsrund'
Und nimmt die Flöte in frevelndem Hohn
Und setzt sie selbst an den Mund!
O Schrecken! was nun da erklang!
Hört ihr die Märe, todesbang!

(Sopran)
„Ach Bruder, lieber Bruder mein!
Du hast mich ja erschlagen!
Nun bläst du auf meinem Totenbein!
Deß' muß ich ewig klagen!
Was hast du mein junges Leben
Dem Tode hingegeben?“

(Chor)
O Leide, weh! O Leide!

(Tenor)
Am Boden liegt die Königin!

(Chor)
Die Pauken verstummen und Zinken.
Mit Schrecken die Ritter und Frauen flieh'n.
Weh!
Die allen Mauern sinken!

(Tenor)
Die Lichter verloschen im Königssaal.
Was ist es wohl mit dem Hochzeitsmahl?

(Sopran)
Ach Leide!

5. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 7. Februar 1998, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)

Sonntag, den 8. Februar 1998, 19.30 Uhr (C 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Michel Plasson

Solistin: Mireille Delunsch, Sopran

Ernest Chausson

Sinfonie B-Dur op. 20

Maurice Ravel

„Shéhérazade“ für Sopran und Orchester

Albert Roussel

„Bacchus et Ariane“ op. 43 – 2. Suite

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 14. Februar 1998, 19.30 Uhr (AK/J und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Jean-Claude Malgouère

Solisten: Camillo Radicke, Klavier

Claudius Tanski, Klavier

Georg Friedrich Händel

Concerto grosso D-Dur op. 6 Nr. 5
(HWV 323)

Johann Sebastian Bach

Konzert A-Dur für Klavier und
Streichorchester (BWV 1055)
Konzert c-Moll für zwei Klaviere und
Streichorchester (BWV 1060)

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie C-Dur (Jupiter) (KV 551)

Verehrte Freunde der Dresdner Philharmonie!

Die Zeitungen haben es schon gemeldet: Der Stadtrat hat für unser Orchester ab Spielzeit 1998/99 **neue Eintrittspreise** beschlossen.

In den Philharmonischen Blättern 1/98, die wir Ihnen ab 7.2.1998 vorlegen, geben wir die detaillierten Informationen dazu.

Dort können Sie auch lesen, welche **begleitenden Neuerungen** wir anbieten werden, damit niemand von unseren treuen Besuchern aus finanziellen Gründen auf den regelmäßigen Konzertbesuch verzichten muß.

Ihre
DRESDNER PHILHARMONIE

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 28. Februar 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 1. März 1998, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent:

Michel Plasson

Solisten:

Nicole Hagner, Klavier

Viviane Hagner, Violine

Anne Gastinel, Violoncello

Ludwig van Beethoven

Konzert C-Dur für Klavier, Violine,
Violoncello und Orchester op. 56

Nikolai Rimski-Korsakow

„Scheherazade“ – Sinfonische
Suite op. 35

Ihr schönster
Schmuck:
Schöne Zähne!

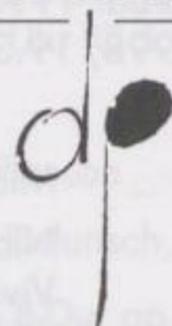


**PETER
FRICKE**
Zahntechniker-
meister

Wir beraten Sie gern fachkundig
und kosmetisch, damit Ihre Dritten
sich sehen lassen können.

■ Löbauer Str. 16, 01099 Dresden
Telefon (03 51) 8 02 04 85

FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Wir stellen unsere Förderer vor:

Adresse:
Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:
(03 51) 4 86 63 69

Telefax:
(03 51) 4 86 63 50

Neue Mitglieder:

Wohnungsgenossen-
schaft Johannstadt eG
Dr. Karl und Elke Leo
Ulrich Rienth
Dr. Walter Köckeritz

kreativ & virtuos
SRS für Sachsens Kunst

Unser Metier ist die Beratung beim Einsatz von Standard-Software.

Unsere Instrumente sind von SAP, Microsoft, Lotus und Siemens Nixdorf.

Unser Publikum sind Energieversorger, Stadtwerke, Krankenhäuser, Banken, Industrie- und Verkehrsbetriebe.

Und: Wir engagieren uns für Kunst und Kultur in Sachsen.

SRS
Die Wege gemeinsam gehen.

SRS GmbH St. Petersburger Str. 9 01069 Dresden Tel. 0351/4811-111 Fax 0351/4811-445 Internet <http://www.srs.de>

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten ermäßigte Preise und aus Restkarten

15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden

Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.

Kartenvorverkauf**Dresden:**

- Tourist-Information, Prager Straße 10, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Förstereistr. 44, Telefon: 03 51/8 01 50 52
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>
<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

Kulinarische Basis für gute Gespräche: **Business-Lunch-Bufferet!**

Knackige Salat-Kreationen mit raffinierten Dressings, abwechslungsreiche Hauptgerichte für jeden Appetit. Herzhaft, leicht, vielfältig. Montags bis freitags von 12.00 bis 14.00 Uhr.

Business-Lunch in angenehm ruhiger Atmosphäre. Ideal, um angeregte Arbeitsgespräche locker fortzusetzen. Oder als willkommene Unterbrechung konzentrierter Meetings, zu denen unser Hotel natürlich auch das gesamte technische Equipment bietet.

Auf Sie und Ihre Geschäftspartner freut sich unser Restaurant „Die Brücke“.

D-01069 Dresden · Grunaer Straße 14 · Telefon (0351) 4915-0 · Telefax (0351) 4915-100



Drausch & Partner, Dresden

Dorint[®]
HOTEL DRESDEN

*Die natürliche
Mundpflege
von*



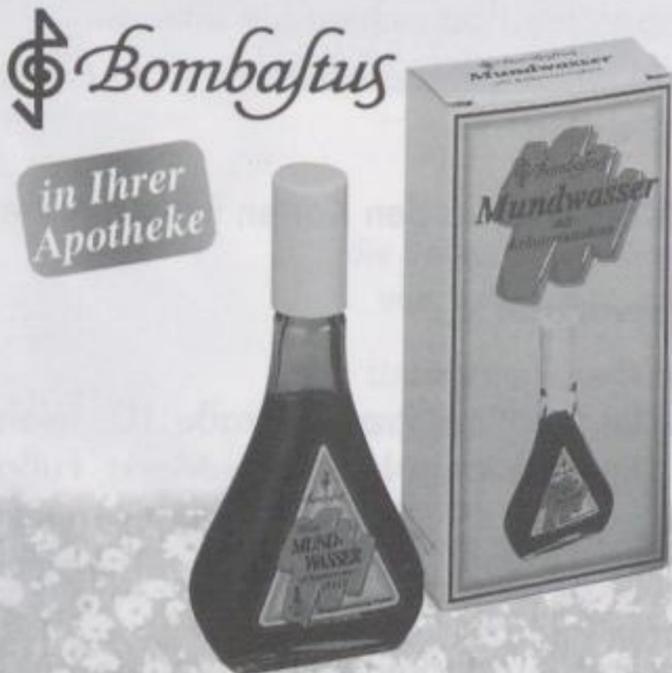
Bombastus
HEILEN · PFLEGEN · LEBEN

Bombastus-Werke GmbH · Wilschstraße 179 · 01705 Freital
Telefon 0351/65803-0

Für Ihre gesunde Mundflora!

Bombastus

in Ihrer Apotheke



Mundwasser

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1997/98

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto: Elishu Inbal, privat

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,
01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Veters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

Foto-Ausstellung von Frank Höhler im Kulturpalast

„Zwischentöne“ Fotografien am Rande Philharmonischer Reisen

Gedanken zur Ausstellung:

Wenn man die Chance hat, als Fotograf ein großes Orchester mehrfach auf ausgedehnten Tourneen in die Metropolen der Welt zu begleiten, werden sicher auftragsgemäß viele Fotos vom Tourneealltag, von den wichtigen Konzerthallen, von Dirigenten und Solisten, von Musikern unter den Bedingungen fast täglich wechselnder Auftrittsorte entstehen.

Gleichzeitig fühlt man sich als Fotograf herausgefordert, Bilder vom Leben einzufangen. Vieles in den großen Städten ist ähnlich, wird immer ähnlicher.

Andererseits repräsentiert jede der besuchten Städte eine eigene Lebensart. Jede hat ihren eigenen „Rhythmus und Atem“.

Als Fotograf hat man die Hoffnung, davon etwas mit der Kamera zu erspüren. Jede Stadt empfindet man subjektiv anders, jede wird man anders fotografieren. Die Fotografie ist stets subjektive Reflexion der Realität.

Buenos Aires scheint sich den Charme vergangener Zeiten bewahrt zu haben, in fast jedem Winkel der Stadt glaubt man den Tango zu spüren. New York mit seiner manischen Betriebsamkeit hat mich wie mit einer Keule empfangen. Drei Tage habe ich fotografiert, ohne je davon ein Foto verwenden zu können. Erst am dritten Tag bin ich richtig angekommen, erst dann habe ich begonnen, Bilder zu sehen.

Japanische Großstädte, in ihrer urbanen Monumentalität beeindruckend, ließen Gedanken an ein Metropolis

des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts aufkommen.

In der Kürze der Zeit können diese Fotos nie ernsthafte Reportagen über eine der Städte sein. Es sind lediglich komprimierte Eindrücke, vergleichbar einer Notiz im Tagebuch.

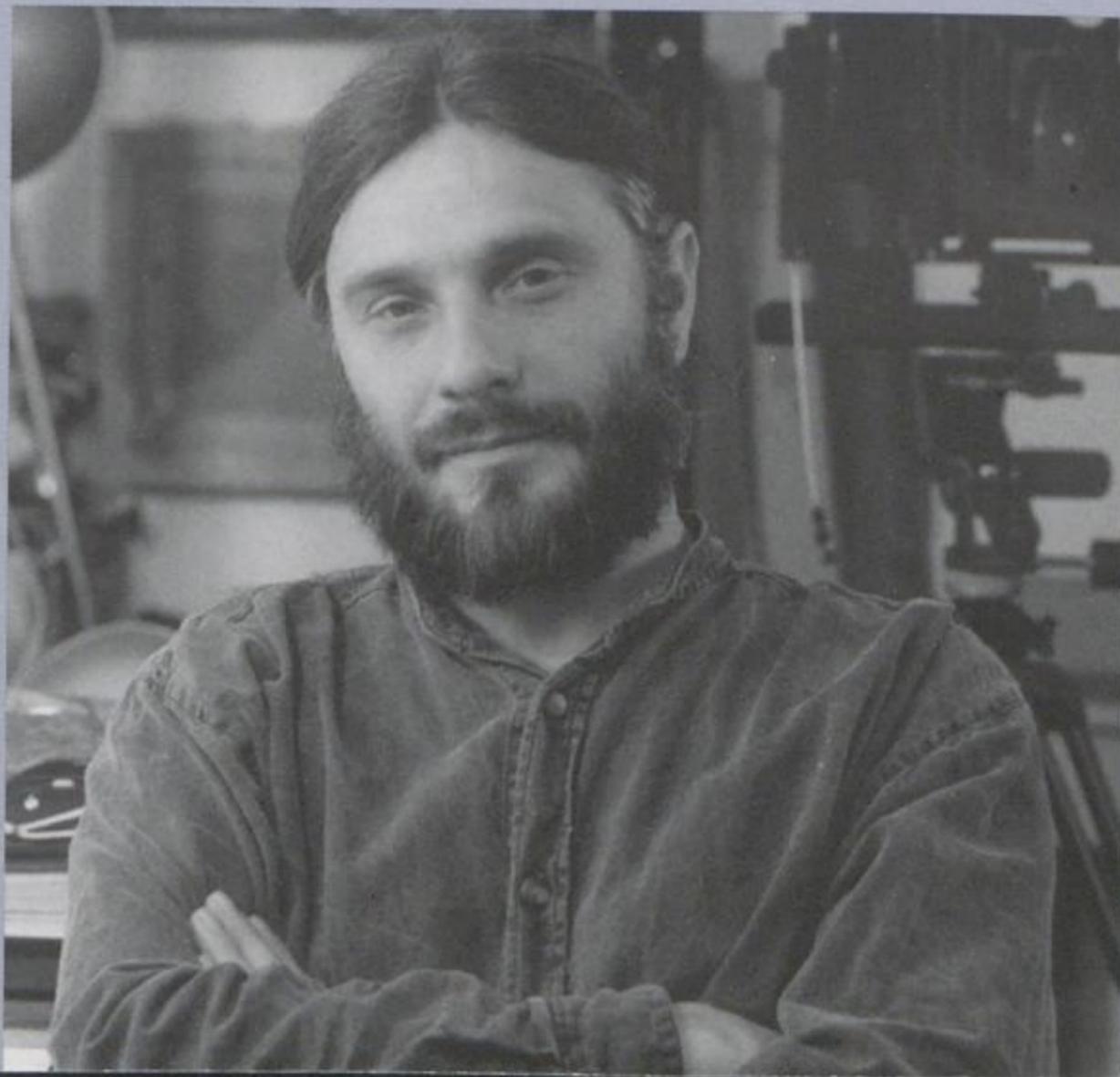
Die meisten der gezeigten Fotos sind Schwarz-Weiß-Aufnahmen.

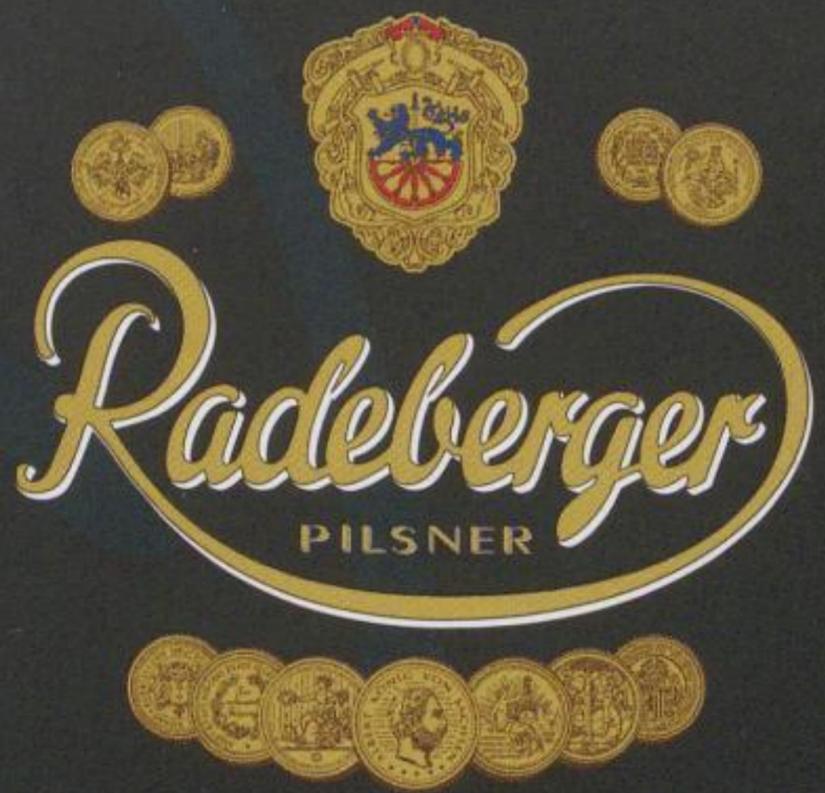
Die Reduzierung auf Grauwerte ermöglicht mir einen freieren Umgang mit Linien und Flächen. Schwarz-Weiß-Fotografie als Abstraktion der Realität zwingt mich zu einem schärferen Sehen.

Nehmen Sie, liebe Freunde der Dresdner Philharmonie, über meine Bilder ein wenig Anteil an dem, was die Musiker auf ihren Konzertreisen erleben konnten.

Ihr Frank Höhler

Die Fotos im Foyer des Obergeschosses sind bis zum 14. Februar 1998 zu sehen.





EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN

